

# Ein Badschenkengedicht aus der Wende des 15. Jahrhunderts

Autor(en): **Hoffmann-Krayer, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-111232>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nun teilte mir aber im Jahre 1903 der Basler Staatsarchivar, Herr Dr. Rudolf Wackernagel, freundlichst eine wichtige Notiz aus dem Basler Staatsarchiv mit (Missiven I, 101), die vom 28. Juli 1410 herrührt und die neues Licht über die Herkunft und die Zeit der Zusammenstellungen verbreitet. Die Notiz steht in einem Briefe des Basler Bürgermeisters an Bern und lautet:

‘Wir sendent ouch ouch der gyleren ufsätz damitte si der welte ir gelt abertriegent verschriben als uns daz unser lieben fründ und eitgenossen die von Straßburg ouch in geschrift geschickt hant, umb daz ir ouch vor irem betriegen dest baß gehüten können.’

Die Notiz bezieht sich offenbar auf die in oben genannter Basler Handschrift gegebene Schilderung der Gauner, deren Überschrift (‘Dis ist die betrugnisse, damitte die giler und die lamen umbegand etc.’) an den Brief anklingt und die Herr Dr. Wackernagel nicht so spät wie Socin datiert, sondern in das Jahr 1410 rückt, in die gleiche Zeit, wie die Briefnotiz.<sup>1)</sup> Sie war eine Copie der Einlage, die den Brief an Bern begleitete und die ursprünglich aus Strassburg stammte. Also Strassburg verdanken wir diese interessante Schilderung des Gaunertums, deren Wichtigkeit durch die erheblich frühere Datierung noch wächst.

Leider sind meine Versuche, in Strassburg oder in Bern noch die Originale der Strassburger Zusammenstellung oder des Basler Schreibens aufzufinden, vergebens gewesen, da nach einer gütigen Auskunft des Stadtarchivars Hrn. Dr. Winkelmann in Strassburg und des Herrn Staatsarchivars Professor Dr. H. Türlér in Bern keine Spuren der Schreiben sich nachweisen lassen, weil die ‘Missivbücher’ aus jener Zeit verloren gegangen sind.

Basel.

John Meier.

### Ein Badschenkengedicht aus der Wende des 15. Jahrhunderts.

Das folgende Gedicht stammt aus dem Privatnachlass des verstorbenen Basler Staatsarchivars Joh. Krug und wurde mir von seinem Nachfolger, Herrn Dr. Rud. Wackernagel, freundlichst zur Abschrift überlassen.

Der Sprache nach ist es um die Wende des 15. Jahrh. verfasst. Sein Inhalt weist auf die alte Sitte hin, Verwandten und Bekannten, die in’s Bad reisten, „Badschenken“ mitzugeben.<sup>2)</sup> Da die Wirte oft nur die Wohnung und das Bad zur Verfügung stellten, musste ausser den Badutensilien mancherlei Hausrat mitgenommen werden.<sup>3)</sup> Unser Gedicht war offenbar einer solchen „Badschenke“ beigelegt worden. Verfasser und Adressatinnen sind unbekannt.

Vnser dienst vnd hüpschen schimpff,<sup>4)</sup>  
 Gesang vnd allen vnsern glimpff,  
 Pfffen, harpffen, gigen, luten,  
 Fröidenrich wesen, mit fröiden trutten<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Johannes Zwinger lässt sich nicht als Schreiber erweisen, wie mir Herr Dr. Wackernagel gütigst mitteilt. — <sup>2)</sup> Vgl. A. MARTIN, Deutsches Badewesen in vergangenen Zeiten. Jena 1906. S. 18. 324 ff. — <sup>3)</sup> ebd. S. 264. — <sup>4)</sup> Scherz. — <sup>5)</sup> lieb haben.

- 5 Vnd was sich zücht zû rechter art,<sup>1)</sup>  
 Syt<sup>2)</sup> jr nûn zûmal sind so zart  
 Vnd das bad würeckt mit siner krafft  
 In wiplich bild<sup>3)</sup> sin meisterschafft,  
 Ouch was üwer yeglicher<sup>4)</sup> hertz begert,  
 10 Das wünschen wir üch, das es uch werd gewert.  
 Nechten<sup>5)</sup> ist bottschaftt von üch kommen,  
 Durch die wir leyder hand vernommen,  
 Das Ir an hußrat habent bresten.<sup>6)</sup>  
 Nû disen botten nit zû überlesten<sup>7)</sup>  
 15 Hand wir jm wenig hin vnd har  
 Geben, des nemen eben war;<sup>8)</sup>  
 Den bruchen<sup>9)</sup> frölich zû allen sachen  
 Vnd überheben üch<sup>10)</sup>, üwers lachen,  
 So Ir die vardel<sup>11)</sup> wend zertrechen<sup>12)</sup>  
 20 Wartent,<sup>13)</sup> daz nüt die gleser brechen.  
 Das Silbergeschir lyt in der kysten  
 Tischlachen, hantzwechlen<sup>14)</sup> sind mit listen  
 Darumb gewicklet fur daz blotzen.<sup>15)</sup>  
 Ein kochlöffel vnd sust<sup>16)</sup> ein totzen,<sup>17)</sup>  
 25 Ein tryfuß,<sup>18)</sup> ein Rost vnd zwo pfannen,  
 Ein Vischkessin vnd zwo viertelig kannen,  
 [2] Zwey bett vnd zwölff linlachen,  
 Zwo kürsenen<sup>19)</sup> vnd vier deckblachen.  
 30 Wenn yeglicher die Ire würt,<sup>20)</sup>  
 Die habs in eren, als sich gebürt.  
 Zwölff schüßlen vnd sechs zinnen blatten,  
 Vier körb zû zygermatten.<sup>21)</sup>  
 Der teller sollent zwentzig sin  
 35 Vnd zwölff Senffschusselin,  
 Ein Schümlöffel vnd ein saltzfaß;  
 Die Hackmesser ligend hininbaß<sup>22)</sup>  
 By dem Ring uff dem tisch,<sup>23)</sup>  
 Ein Büchs mit wurtz,<sup>24)</sup> damit man visch  
 40 Vnd ander geköch bereitten sol;

1) und was (sonst) zu allem Guten in Beziehung steht. — 2) da. — 3) weibliches Gebilde (vgl. „Weibsbild“). — 4) Kann nur bedeuten: was das Herz von Jeglichem unter euch begehrt. Demnach wären mehrere (vier?) Beschenke anzunehmen; vgl. auch V. 30. — 5) gestern abend. — 6) Mangel. — 7) allzusehr belasten. — 8) den nehmt sorgfältig in acht. — 9) braucht. — 10) unterlasst. — 11) Bündel. — 12) auflösen. — 13) gebt acht. — 14) Handtücher. — 15) zusammenschlagen. — 16) anderweitige (Löffel). — 17) Dutzend. — 18) Pfannenuntersatz. — 19) Pelzröcke. — 20) wenn Jeglicher die ihrige (Deckblache) zu teil wird (?). — 21) Matte, sonst ein mitteldeutsches Wort, heisst „geronnene Milch“. Hier ist wohl „Ziger, Quark“ gemeint. — 22) weiter innen. — 23) bei dem auf den Tisch zu legenden (Pfannen-)Ring (?). — 24) Gewürz.

Dye ander büchs ist Treßnye <sup>1)</sup> vol  
 Die sol man an dem morgen essen  
 Vff gebeytem <sup>2)</sup> brot Im bad gesessen.  
 In der drytten buchs da ist  
 45 Zuckercandit der erfrist <sup>3)</sup>  
 Den mönschen ober <sup>4)</sup> er [!] würd kranck.  
 Furbas <sup>5)</sup> merckent disen klangk, <sup>6)</sup>  
 Daz Ir die Büchsen wißlich bruchen;  
 Wann <sup>7)</sup> sollen Ir in kranckheit struchen <sup>8)</sup>  
 50 Durch vnser schicken, were vns leyd.  
 Ein strel hand wir darzû geleyt,  
 Ein kachel <sup>9)</sup> vnd ein badschwammen,  
 Vnd woltent Ir üch nit beschammen, <sup>10)</sup>  
 [3] So bruchent daz scherlin, were es nott;  
 55 Ir wissent wo daz hor stott.  
 Daz uberig vnd den scharsach, <sup>11)</sup>  
 Die auch gehören zû dem gemach, <sup>12)</sup>  
 Ze schicken haben wir vermitten, <sup>13)</sup>  
 Besorgende, Ir üch verschnitten.

<sup>1)</sup> L. DIEFENBACH, Glossarium latino-germanicum. Frankf. 1857, S. 591: „Tragea, tragema, tresereye, treset, tresnet, trisinnet,“ S. 191: „Drageta, trißnet“; CH. SCHMIDT, Historisches Wörterbuch d. elsässischen Mundart. 1901, 358: „Trassenei, Dresenei, Art Gewürz (Belege aus Geiler v. Keisersberg, Brant, Gersdorf „Wundartznei“ 1517, Goll „Onomasticon latino-germanicum“ 1620); M. KRÄMER, Wortbuch in Deutsch-Italiänischer Sprach. Nürnberg. 1678 S. 1056: „Tresenet / m. Tresey / Tragea, (Treggea), also = Zuckerwerk; J. CHR. ADELUNG, Wörterb. IV. Leipz. 1780 S. 1066: „Das Trisenet, aus d. Franz. Trisenet, bey den Ärzten, ein gröblich zerstoßenes Pulver. In den Küchen hingegen, bestehet das Tr. aus gebäheten Semmelschnitten, welche mit Wein begossen, und mit Trisenet-Pulver, d. i. gröblich gestoßenem Gewürze bestreuet werden“; D. SANDERS, Wörterbuch II, II Leipz. 1876. S. 1380: „Trisinett 1. gröblich gepulverte Substanzen. 2. mit gröblich gestoßenem Gewürz bestreutes, weingetränktes Gebäck“ (mit Beleg aus Abr. a S. Clara); W. CRECELIUS, Oberhessisches Wörterb. Darmst. 1897, 295: „Dresenei Besitz, Hausgerät, ‚alter Dressanei‘, ‚die hat emal en Dresenei‘. Cr. erklärt das Wort aus der mhd. Form *tresen* für *tresor* „Schatz“; die Bedeutung „Hausgerät“ lässt in der Tat eine Vermischung zweier ursprünglich verschiedener Wörter vermuten; K. BAUER, Waldeckisches Wörterb. Norden 1902, 177: „Treszenei f. auf Brachäckern gezo- genes Gemüse (1742)“; G. SCHAMBACH, Wörterb. d. nd. Mundart v. Göttingen etc. Hannover 1858, 234: „trésenie f. 1. Gartengewächse aller Art, wie Kohl, Steckrüben, Runkelrüben; das Gemüse. 2. Mischmasch; H. FISCHER, Schwäb. Wörterb. II. Tübingen 1908. S. 390: „Trisinnet, Tresanei, auserlesenes Gewürz, kostbare Ware; J. B. SCHÖPF, Tirol. Idiotikon. Innsbr. 1866, 757: „Saffran, Confect, Trisetpulver (1499)“; F. J. STALDER, Schweiz. Idiotikon I. Aarau 1812. S. 298: „Träßet m. Trisenet.“ — <sup>2)</sup> gebähtem. — <sup>3)</sup> erfrischt. — <sup>4)</sup> wenn er. — <sup>5)</sup> für die Zukunft. — <sup>6)</sup> Namen (?). — <sup>7)</sup> denn. — <sup>8)</sup> stürzen. — <sup>9)</sup> vermutl. Nachtopf. — <sup>10)</sup> sich schämen. — <sup>11)</sup> Schermesser. — <sup>12)</sup> Comfort. — <sup>13)</sup> unterlassen.

- 60 Ein grossen Spiegel vnd ein klein,  
 Ein kübel, ein örgkel<sup>1)</sup> vnd ein zein,<sup>2)</sup>  
 Liechtstock, liecht vnd abbrechen,<sup>3)</sup>  
 Vnd ein messer, hünner ze stechen,  
 Ein gyeßfaß vnd zwo zischklingen.<sup>4)</sup>
- 65 Den Brotkorp sol man uch ouch bringen,  
 Den hand wir vnden an wagen gehenekt  
 Vnd ein storeken<sup>5)</sup> der kündielich<sup>6)</sup> trengkt,  
 Ouch darzü ein zinnen fleschen,  
 Ein lounsag vnd ein sester eschen,
- 70 Houwblumen, die vertriben milwen,  
 Ein pfunt saffrat, daz har zu gilwen,<sup>7)</sup>  
 Vier par schü vnd souil solhen,  
 Die sol die badmagt vorhin holen,  
 So dick<sup>8)</sup> Ir vß dem Bade scheiden,
- 75 Mit der Ere<sup>9)</sup> sol Sy üch cleyden  
 Vom bad züm bett vnd warm decken,  
 Keyn sol die ander zü früg erwecken.  
 Das duncket vns gar ein selig leben;
- [4] Wir hettent dem Botten gern me vffgeben,  
 80 Das da vast wol dient züm baden,  
 Besorgten wir In damit überladen;  
 Darumb hant recht ein güten müß  
 Vnd nement dis nunzermal fur güt:  
 Wann lob vnd dienst wir üch verjehen<sup>10)</sup>;
- 85 Doch hetten wir üch liebe[r] selbs besehen,  
 Dann wir üch also hand geschriben  
 Vnd da heimen sind verliben [so!].  
 Das schafft nit schnegeburg<sup>11)</sup> noch wind,  
 Sunder daz wir in geschefften sind,
- 90 Dann wir ein hag hand angebunden;  
 Des warten wir zü allen stunden,  
 Ob vns vilicht möcht gelingen,  
 So wollen wir selber ettwas bringen;  
 Daruff mögent Ir vnser warten;
- 95 Doch ob Ir da zwuschen vom bad karten,<sup>12)</sup>  
 So spar üch got so lang gesunt,  
 Biß ein hase vahet ein hunt.

Basel.

E. Hoffmann-Krayer.

### La Chalenda Mars dans la Haute-Engadine.

Voici ce que dit le guide à travers l'Engadine de J. C. Heer :

« Une habitude curieuse s'est conservée dans la Haute-Engadine, c'est la Chalenda Mars, une fête dont l'origine date des Romains. Le 1<sup>er</sup> mars,

1) Zuber. — 2) Korb. — 3) Lichtputzschere. — 4) I. tischklingen? ziechklingen? — 5) wohl irgend ein Gefäß, das Wasser spendet. — 6) auf geschickte Weise. — 7) gelb zu machen. — 8) oft. — 9) Lendenschurz. — 10) zuerkennen. — 11) Schneegebirge. — 12) zurückkehrtet.